Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 40 (2000)

Nachruf: Kaspar Fischer : zum Tod eines liebenswerten Eigenbrötlers
Autor: Bodmer, Thomas

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

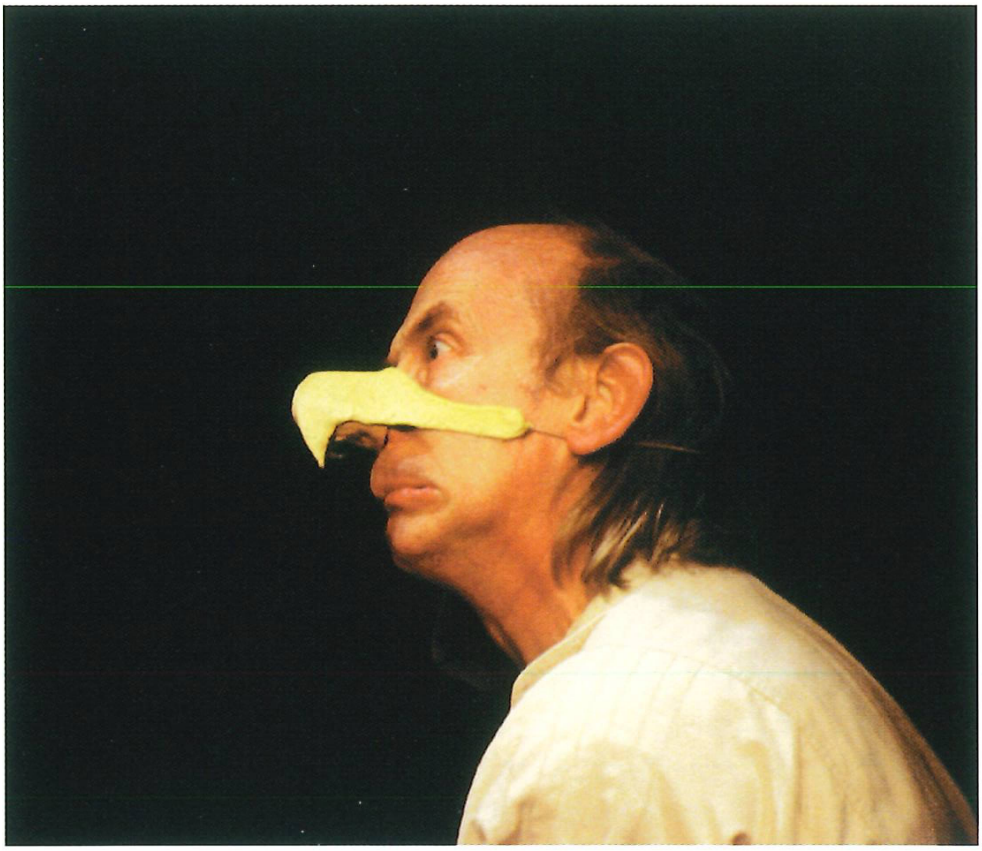
Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thomas Bodmer

Kaspar Fischer

Zum Tod eines liebenswerten Eigenbrötlers



Kaspar Fischer 1993 in «ein gemachter Mann».

Foto Niklaus Stauss

Redaktionelle Notiz

Eine Uraufführung des Meilemers auf der «Heubüni» in Meilen war von der Mittwoch-Gesellschaft aus Anlass ihres 150. Geburtstages für den 8. Juni längst vereinbart, und das Heimatbuch hatte für 2000 in Zusammenarbeit mit Kaspar Fischer ein Portät über ihn geplant, als sich Ende Januar die Kunde vom Tod Kaspar Fischers verbreitete. Stattdessen drucken wir mit Erlaubnis des Autors einen Nachruf aus dem «Tages-Anzeiger» ab.

Im Sommer 1999 tüftelte Kaspar Fischer an seinem neuen (oben erwähnten) Stück, «Der Fürst von Mürbeteig»: Eine deutsche Chirurgin aquarelliert in den Schweizer Bergen. Vor einem Unwetter findet sie Zuflucht in einer Hütte, wo alsbald eine völlig durchnässte Gestalt auftaucht. Es ist der Tod, und er ist schwer erkältet. Er träumt davon, ein Leben als Bergbauer zu führen, und im Lauf einer

Operation verleiht ihm die Chirurgin menschliche Gestalt. Der Tod vergisst, wer er ist, und die beiden kommen sich immer näher ... Während der Arbeit, die ihn glücklich stimmte, ging Fischer wegen Magenbeschwerden zum Arzt. Dieser diagnostizierte Pankreaskrebs im fortgeschrittenen Zustand. Kaspar Fischer hatte nicht mehr lange zu leben.

Scheuer Abenddämon

Geboren wurde er am 19. Mai 1938 als Sohn der Teppichkünstlerin Bianca Fischer-Wasmuth und des Zeichners und Malers Hans Fischer, jenes Mannes, der unter dem Namen fis und als Schöpfer von Kinderbüchern wie «Pitschi» und «Der Geburtstag» bekannt wurde. «Zuweilen hauste ich unter seinem Arbeitstisch», schrieb Fischer später über seine künstlerischen Anfänge: «Mit Pferdezeichnen konnte ich alles, was ich erlebte, ausdrücken: Zweispänner mit zu schwerem Fuder an einer Steigung bei Gewitter. Ich spürte die Qual der (gezeichneten) Tiere, gleichzeitig versetzte ich mich in den wütend antreibenden und fluchenden Fuhrmann.» Bis 1948 lebte die Familie in Küsnacht, dann zog man um nach Feldmeilen. In den Kindergarten mochte die Mutter ihren Kaspar nicht schicken, was, wie er später meinte, seiner künstlerischen Entwicklung, nicht aber seiner Sozialisation förderlich gewesen sei. Zeit seines Lebens sollte er ein liebenswerter Eigenbrötler bleiben.
Als Gymnasiast entdeckte er den Jazz, das Theater und begann «aus zerbrechlichen alten Körben, schwer hängenden Lappen oder aus zu Falten geschnürtem Krepp-Packpapier Masken zu machen». Da konnte es dann geschehen, dass, während die Eltern Fischer mit einem Gast im Garten sassen, aus dem mannshohen Gras plötzlich ein scheuer Abenddämon auftauchte.
Im Frühling 1958 starb Hans Fischer, im Herbst desselben Jahres begann Kaspar seine Schauspielerausbildung am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Angeregt von Paul Klees Schriften über das «bildnerische Denken», fing er an, über eine Form von Theater mit nichtmenschlichen Rollen nachzudenken. Während seines Engagements an den Vereinigten Bühnen Graz (1961-1963) verliebte er sich in die Schauspielerin Ingrid Heitmann, die ihn ermunterte, doch auch wieder zu zeichnen: «Sie löste den Druck, mit dem ich meinen Zeichnervater bisher auf mir hatte lasten gefühlt.» In kurzer Zeit entstanden über tausend Zeichnungen.

Sellerie mit Charakter

Doch seit 1962 war Kaspar Fischer mit der Medizinstudentin Esther Homberger verlobt, 1965, während seines Engagements an den Münchner Kammerspielen (1963-1967), heirateten die beiden. Es

war eine ausgesprochen kameradschaftliche Ehe: Sie spielten zusammen Duos für Trompete und Posaune, arbeiteten an einem gemeinsamen Buch, 1971 wurde der Sohn Paul geboren, 1973 folgten die Zwillinge Ernst und Agnes.

Im Sommer 1963, vor dem Münchner Engagement, hatte Fischer sein Stück «Zirkus» geschrieben, das er dem Intendanten Everding vorspielte, doch dann nicht öffentlich aufführen konnte. «Es ging mir in München wie dem Grünen Heinrich», schreibt Fischer, «ich verarmte zwar nicht, aber ich vereinsamte. Das Leben zwang mich, meinen eigenen Weg zu suchen.» Er beschloss, sich selbstständig zu machen. In dieser Zeit entstanden die ersten «Metamorphosen», mehrere Meter lange, zu Leporellos gefaltete Bildergeschichten, in denen sich ein hochmütiges männliches Individuum in seine Bestandteile auflöste, abenteuerliche Verwandlungen durchmachte und zum Schluss wieder so dummdreist und selbstgewiss dastand, als sei nichts gewesen.
Dieses Thema hat Kaspar Fischer sein Leben lang beschäftigt: Dass nichts eindeutig und starr, sondern alles vieldeutig und andauernd im Fluss ist. Über dem Gesamtwerk könnte der Titel seines 1968 entstandenen zweiten Stückes stehen: «Ein Mensch wird gemacht». Waren in seinem ersten Stück, «Zirkus», Auge, Nase und Mund des Kameldompteurs einzeln aufgetreten, wurden nun nicht nur Türklinke, Stoffmuster, Schnecke und Tapir, sondern auch sämtliche Ingredienzen einer Gemüsesuppe auf der Bühne dargestellt. Wir lernten den naiven Spinat kennen, den «Sellerie mit dem etwas seltsamen Charakter», die zunächst sehr spröden Spaghetti, die im Lauf des Kochprozesses und dank dem wienerisch sprechenden Schmalz immer geschmeidiger wurden. Was Kaspar Fischer da allein auf der Bühne machte, war absolut einzigartig, ja genial. Zwei junge Herren fanden das auch, sahen sich die Vorstellung immer wieder an, griffen einzelne Elemente daraus auf und entwickelten sie zu einem eigenen Programm. «Mummenschanz» hiess es und machte die beiden Herren weltberühmt. Kaspar Fischer kratzte das wenig, zu beschäftigt war er mit seinen eigenen Projekten.
Neben den Stücken entstanden Skulpturen, Aquarelle, das Kinderbuch «Tanaswarimbantac», doch nach der gewaltigen Ausstellung 1993 im Strauhof fiel der inzwischen Geschiedene in ein Loch. Wann bin ich in meinem Leben richtig glücklich gewesen?, fragte er sich, ging auf die Suche nach Ingrid Heitmann, und im Sommer 1995 heirateten die beiden. Am Schluss von «Der Fürst von Mürbeteig» bläst der Tod der Chirurgin das Lebenslicht aus, weint, doch dann rafft er sich auf und spielt, begleitet von Schlagzeugdämonen und dem Kontrabasskamel, seine Drachenposaune. Die Rolle des Todes hatte sich Kaspar Fischer auf den Leib geschrieben.

Aus dem Tages-Anzeiger vom 25.1.2000.
Wir danken Autor und Redaktion für das Recht zum Abdruck.